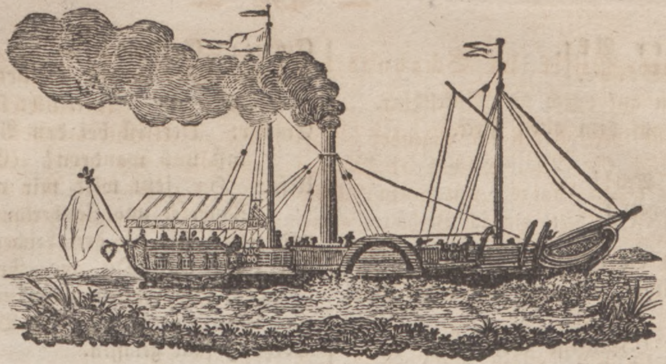
№ 55.

Dienstag, am 10. Mai 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

# Das Dampfboot.

## Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

---

### Muster zu einem Trauerspiel
nach dem neuesten Geschmacke.

### Ulfo und Emma,
oder:
**Wenn ich nur noch einen Titel wüßte!**

Erschreckliches Schauspiel in 5 Abtheilungen, von einer Kompagnie Theaterdichter. Die zur Handlung gehörige Musik ist von mehren Componisten gestohlen.

Personen:

Ubelall Krutziadary, ein Zauberer in den besten Jahren.
Iztyhelesebkrplizkezivel, eine Fee, in der Blüthe ihres Alters.
Mordor, auch ein Zauberer.
Kamschadala, noch eine Fee.
Ulfo, ein verliebter Ritter.
Emma, man weiß noch nicht, wer sie ist.
Furien, Vermummte, Rosse und andere Sachen.
Eine Elephantin. Mehre 40 Kavallerie-Regimenter.
Eine Musik und eine Räuberbande. 1000 kleine Kinder.
Vieles Andere dumme Zeug.

Erster Akt.

1ste Scene.

Zauberer und Zauberinnen in einem Palaste von Hollundersaft. Alle lecken an den Säulen des Palastes, und fangen an zu schwitzen. Chor mit beliebigem Text, denn das Publikum versteht doch nichts davon. Alle ab.

2te Scene.

Man sieht gar nichts. Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

1ste Scene.

Die Gegend stellt einen Wald vor, den man aber vor lauter Bäumen nicht sieht. Man hört stark blitzen, und sieht den Wind gehen. Im Hintergrunde erscheint Emma mit fliegenden Haaren, sie wird von zweien Vermummten verfolgt, und springt von einem Baum zum andern, die Vermummten ihr nach; Emma wird schwach; ein Vermummter erwischt sie bei den Haaren; Emma will entfliehen, der Vermummte reißt ihr alle Haare aus.

1ster Vermummter: Es ist nur eine Tour!
Emma: Ha — verdammt! (sie fällt in Ohnmacht.)
2ter Vermummter: (giebt ihr eine Ohrfeige) Da hast Du eine!
Emma: Das ist mehr als ich verlange. (Man hört ein leises Geräusch, welches jedoch sehr stark ist.)
1ster Vermummter: Was ist das?
2ter Vermummter: Wir wollen lauschen. (Jeder steigt auf einen Baum.)

2te Scene.

Die Vorigen. Ulfo.

Ulfo kommt in einem Pilgerkleide, verstört und düster, weil er schon sechs Wochen keinen warmen Löffel in den Leib bekommen hat; er fällt auf die Kniee, betet ad libitum und steht wieder auf. Emma liegt mitten auf der Bühne, er darf sie aber nicht sehen.

Ulfo: Emma! Emma! Wo finde ich Dich?! 53 Jahre habe ich Dich nicht gesehen! Soll ich verzweifeln? (Ein Vermummter fällt vom Baum, und bricht das Genick. Blaues Feuer. Der Vorhang fällt.)

### Dritter Akt.

1ste Scene.

Derselbe Wald. Ulfo tritt auf durch die Mittelthüre. Emma liegt noch auf dem alten Fleck.

Ulfo: He! Da bin ich!
Emma: Ach! Ach! Ach! Ach!!
Ulfo: Wer jammert mir hier?
Emma: Ich.
Ulfo: Mit wem habe ich die Ehre?
Emma: Treuloser Jüngling, erkennst Du mich nicht mehr?
Ulfo: Bist Du es, meine 63jährige Geliebte?
Emma: Ach, woran mahnst Du mich?
(Pause von $3\frac{1}{2}$ Minuten.)
Emma: Herr von Ulfo, wie befinden Sie sich?
Ulfo: Dank schön, muß gut sein, bis es besser wird. (Beide ab.)

2te Scene.

Tanz mit Gruppirungen und Tableaux, ausgeführt von den wilden Thieren des Waldes. (Pause.) Der Vorhang fällt.

### Vierter Akt.

1ste Scene.

Oede Gegend. Es ist kalt, man sieht in der Entfernung einige Knappen erfrieren. Das Publikum weint. Ulfo und Emma treten Arm in Arm auf.

Ulfo: Mir ist nicht so recht übel — ich bin so dumm im Kopfe.
Emma: Ja wohl!
Ulfo: Das schmerzt mich.
Emma: Was?
Ulfo: Daß Du: ja wohl sagst! (Ulfo bekommt das kalte Fieber.)
Emma: Götter! Ihr prüft uns schwer!

2te Scene.

Die Vorigen. Der Herzog, mit unzähligem Gefolge.

Herzog: Gehorsamer Diener, lassen Sie sich nicht stören.
Ulfo: Sie wären mir auch gerade der Rechte dazu! (Er klappert vor Frost, und verschwindet.)
Emma: Ich folg' Dir, Geliebter! (Sie weint laut und geht ab.)
Herzog: Ich werde schlafen gehen! (Mehre Kammerdiener bringen ihn in ein Zimmer mit zwei Seitenthüren und einer Mittelthür. Der Herzog schämt sich einiges, legt sich ins Bett, und geht dann zu beiden Seiten ab.) Der Vorhang fällt langsam und mit Gefühl.

### Fünfter Akt.

1ste Scene.

Wald, Finsterniß, Grauen, Ulfo und Emma sitzen auf einem Baumstamme, sie raucht Taback und er singt. Aus dem Dickicht kommt ein Greis mit einem weißen Barte und Nanking-Beinkleidern. Ulfo und Emma ziehen sich in den Hintergrund zurück.

Greis: Furchtbares Ereigniß!
Ulfo: (hervorstürzend) Was ist los?
Greis: (mit Pathos) Was nicht angebunden ist!
Emma: Grobian!
Greis: Wer nennt meinen Namen? Ha! ich bin erkannt! (Er ersticht sich.)
Emma: Der ist bei den Andern, dahin, mein Ulfo, laß uns wandern! (Emma ersticht sich ebenfalls.)
Ulfo: Ha, jetzt wird mir wohl! (Er verhungert.)

Zauberer und Zauberinnen führen den Herzog herein und zeigen ihm die drei Leichen. Der erste beste Zauberer sagt: „Siehst Du die Früchte Deines geruchlosen Treibens?" Furien zerreißen den Herzog, hierauf folgt eine Ueberschwemmung, die Welt geht langsam unter, der Vorhang fällt gelassen.

---

## Literatur-Signale.

12) Der Pappenheimer Kürassier. Scenen aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges. Von Friedrich Baron de la Motte Fouqué. Nordhausen und Leipzig. B. G. H. Schmidt. 1842.

Wie Schiller selbst seiner lieblichen Thekla in dem Gedichte: Thekla, eine Geisterstimme, einen Nachruf, der eine Ergänzung ihrer Geschichte ist, gewidmet hat, so bringt Fouqué hier ein dramatisch romantisches Gemälde, das die Schicksale des lombardischen Kürassiers aus Wallensteins Lager entfaltet, der sich dort selbst räthselhaft mit den Worten einführt:

Woher ich bin, ich hab's nicht können erfahren.
Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Das Buch könnte sehr passend den Nebentitel haben: Die männliche Preciosa. Es ist ein buntes, flimmerndes Gewirr von Ereignissen, die effectvoll einander drängen, doch auch dem Geiste und dem Hintergrunde jener Zeit treu gehalten sind. Der Dialog ist meist poetisch, doch geräth er bisweilen auch etwas in Wortmacherei und in's Nebelige. Das Interesse des Lesers wird durchweg bis zum Schlusse rege erhalten.

13) Die Vandomire. Kurische Erzählung, von Heinrich Laube. Mitau und Leipzig. G. A. Reyher. 1842.

Das Buch hat ganz den Anschein, als sei es, auf Verlangen, aus Familien-Papieren bearbeitet. Der Verfasser hält sich durchweg zu objectiv, was sonst Laube's Art und Weise eben nicht ist. Das Buch giebt uns ein sehr genau detaillirtes Bild des Grund und Bodens, auf dem die Begebenheiten vorgehen, so daß wir auf vielen Seiten ein geographisches Handbuch vor uns zu haben glaubten. Wenn wir dies für eine Erzählung etwas pedantisch nennen müssen, so läßt es sich doch durch die Unbekanntschaft des Terrains der Handlung und durch die ganz besondern Eigenthümlichkeiten desselben entschuldigen. Auch das Historische verräth ein sehr genaues, sorgfältiges Studium, das vorangegangen sein muß. Das Romantische dagegen bietet wenig Neues: wir finden die traurige Geschichte von Romeo und Julia und der Braut von Messina mit einigen Variationen wieder, wobei aber die weiblichen Charaktere, der Mutter und Tochter, gar sehr in der Unbedeutenheit bleiben, und nur das energische, bis in den Tod unbeugsame Wesen des einen Bruders lebhaftes Interesse erregt. Der Styl ist der glacirte, ruhig und gleichmäßig Takt haltende, den man von Laube gewöhnt ist, ein Styl, der einer flachen Graswiese zu vergleichen ist, die nirgends Unebenheiten zeigt, auf der aber nur das gleiche Grün, kein liebliches Blümchen, kein blüthenreicher Baum, zu schauen ist. Laube kann den Leser nicht erwärmen, man bleibt in ruhiger Stimmung, und wenn man das Buch zuschlägt, ist man auch damit fertig, weder im Kopfe noch im Herzen erzeugt es nachhallende Gedanken und Gefühle.

Lasker.

# Reise um die Welt.

*** Das Trinken kommt allmählig aus der Mode; das Essen hingegen gehört zu den wichtigeren Erfordernissen des hohen Tons. Es giebt keine wichtige Angelegenheit, deren Verhandlungen nicht durch ein „Essen" den Schlußstein und die Krone erhielten, und selbst alle Mäßigkeits-Vereine müssen es sich nachsagen lassen, daß sie ihr wasserdichtes Gebäude festessen. Wer möchte unter solchen Umständen den großen Einfluß der Kochkunst auf Geist, Gemüth und Charakter bezweifeln? Damit soll nicht behauptet werden: ein Laufer müsse durchaus Hasen speisen, oder ein Dichter Lerchen, wohl aber, daß ein Virtuos in der Kochkunst eben so gut ein Diplom verdiene, wie irgend ein anderer Virtuos. Es ist wahr: die Werke des Kochkünstlers sind nicht unsterblich, dagegen kann er mit Stolz sagen: sie werden verschlungen, und zwar in einem praktischeren Sinn, als selbst schwedische Muster-Romane. Gemeinsames Interesse für Werke der Kochkunst gleicht manche Meinungsverschiedenheit aus; bei großen Eßvereinen kann man täglich sehen, wie sich die Leute mit wahrem Eifer in jede Meinung hineinessen. Ein solches großes Essen befördert die Liberalität, die Loyalität, die Pietät, die Orthodoxie, die Häresie, die Philosophie und hunderterlei „äten" und „ien," wenn auch nicht immer — Diät und Poesie.

*** Die Frage, ob Staatsdiener unabhängige Volksvertreter seien, wird fortwährend erörtert. Wenn die Antwort nicht schon aus dem Ausdruck sich von selbst ergäbe, so würde nur zu erwägen sein, ob Volksvertreter die Kontrolle der Staatsverwaltung sein sollen. Die Staatsdiener sind aber gerade die Glieder der Staatsverwaltung. Soll es ihnen möglich sein, außer und über den Körper sich zu stellen, dessen Glieder sie und mit dem sie verwachsen sind? Das Ganze nur giebt dem einzelnen Glied Leben und Bewegung. Dieses ist deßhalb von ihm abhängig — im besten Sinn. Will das Glied vom Ganzen sich unabhängig machen, so ist dies eine Auflehnung, und die nothwendige Folge ist, daß ein solches Glied, das nicht mehr den Impulsen des Ganzen, dessen Theil es ist, folgen will, entfernt werden muß. So im physischen, so im Staatsleben. Ein unabhängiger Staatsdiener muß in demselben Augenblick aufhören, Staatsdiener zu sein.

*** Unter den Denkmalen, welche unsere Zeit hervorgerufen hat, ist dasjenige auszuzeichnen, das für den Dichter der Urania, Tiedge, gestiftet werden soll. Es ist dreifach: 1) von einem zu sammelnden Kapital sollen alle fünf Jahre dreihundert Thaler zur Prämie für das beste poetische, die höhern Interessen der Menschheit berührende Werk bestimmt werden, welches innerhalb dieses Zeitraums in Deutschland erschienen ist; 2) ein freundlicher Platz in einem anmuthigen Gartenhaine soll einfach geschmückt und mit dem Namen Tiedge's Ruhe bezeichnet werden; 3) bei zunehmendem Kapitalfond ist noch die Unterstützung älterer verdienstvoller, aber unbemittelter Dichter in Aussicht gestellt.

*** Die Summen, welche die Russen für den Privat-Unterricht ihrer Kinder zahlen, sind oft ungeheuer groß. Ein Hauslehrer erhält meist drei bis viertausend Rubel, und dieser Gehalt steigt bis sechs und zehntausend, wenn man einen solchen Lehrer nach Sibirien oder in eine andere entlegene Provinz ziehen will. Man hat berechnet, daß es allein in Petersburg sechstausend Erzieher und Erzieherinnen giebt, doch dürfte diese Zahl der Wahrheit bei weitem nicht gleich kommen. In einem Gesetze von 1834 sind alle die Privilegien bestimmt, welche den Privaterziehern zukommen, die in Rußland ihre Prüfung bestanden haben. Nach diesem Gesetze werden sie für Staatsdiener angesehen, und sie dürfen demnach die „kleine Uniform" des Ministeriums des öffentlichen Unterrichtes tragen. Derjenige Privaterzieher, der sein Amt zwei Jahre lang in einer Familie von altem Adel bekleidet hat, tritt in die vierzehnte Adelsklasse ein; auf diesen Rang hat er Anspruch, wenn er drei Jahre in einer Kaufmannsfamilie der ersten Klasse, oder fünf Jahre in einer Familie sich befand, die gar keinen Rang hat. Diese Erzieher können ferner nach Verlauf einer bestimmten Frist zu Titularräthen, Hofräthen, Collegienassessoren ꝛc. ernannt werden, und es giebt gegenwärtig in Rußland mehre Staatsräthe, die niemals ein anderes Amt als das eines Privaterziehers bekleidet haben.

*** Unter den Naturmerkwürdigkeiten, die es in Charleston (Amerika) giebt, befindet sich auch ein kleiner Wurm, der Bijouteriewurm genannt. Er lebt auf den Blättern des wilden Weinstocks, der deßhalb Bijouteriewein heißt, sieht anfänglich wie ein Stückchen weißen Zwirnes aus und ist fast bewegungslos. Nimmt man aber das Blatt ab und legt es in einem Zimmer unter eine Glasglocke, so wächst der kleine weiße Faden in der kurzen Zeit von vier und zwanzig Stunden zu einer ziemlich großen Raupe heran, die schön gefärbt und mit goldenen Punkten besetzt ist. Nach der völligen Ausbildung kriecht diese Raupe an dem Glase empor, hängt sich an dem einen Ende an der Decke auf und krümmt sich in eine große Menge von Formen, welche treffliche Modelle zu goldenen Bijouteriewaaren geben, wie zu Ohrringen, Brochen, Nadeln ꝛc. Daher hat das Geschöpf seinen Namen erhalten.

*** Halevy hat erklärt, er besitze kein Vermögen, sonst würde er gewiß nicht für das Theater (in der leichtsinnigen Bedeutung des Worts), sondern für die Kunst — d. h. Symphonien, Oratorien u. dgl. schreiben. Bei der Oper ist er Sklave des eigennützigen Direktors und Knecht der Sänger, ihrer Launen und forcirten Ansprüche. Er sei oft gezwungen, schlechtes Zeug zu schreiben, um all diesen Ansprüchen nachzukommen. — Traurig, aber nicht unwahr.

*** Mad. Bishop und Herr Bochsa, zwei in England hochgefeierte Künstler, werden im Laufe dieser Saison die rheinischen Städte besuchen. Bochsa ist der erste Harfen-Virtuose der Welt.

*,* Zur Geburtstagsfeier der verklärten Königin Louise von Preußen (geboren den 10. März 1776) schrieb im Jahr 1801 Jean Paul das Nachfolgende: Verzeichniß derer, welche heute der schönen und edeln Königin Glück zu ihrem Geburtstage wünschen werden. Erstlich: Alle. — Zweitens: Die Guten. — Drittens: Die Künstler, welche, durch Raphael an die Unsterblichkeit der Schönheit gewöhnt, sie auch dieser wünschen müssen. — Viertens: Die Unglücklichen. So viele Getröstete, so viele Beglückte, denen sie die Thränen nahm, werden sie heute wieder vergießen, aber nur für Sie, nicht vor Ihr und nur aus Liebe und Freude, weil sie für ein Leben danken und beten, das so warm und freundlich in manches trübe leuchtet. — Fünftens: Die Glücklichsten, nämlich Ihre Geliebtesten: Ihr Gemahl, Ihre Kinder, Ihre Schwestern und Ihr Bruder — aber was die nächsten Herzen den nächsten gerührt und selig sagen, bleibt heilig verhüllt. — Auch der Verfasser des Verzeichnisses gehört in dies Verzeichniß, und steht schon in der zuerst genannten Klasse; aber die Wünsche seiner Seele waren so warm und aufrichtig, als gehörte er in die dritte und vierte. Jean Paul Friedrich Richter.

*,* Eine Schwester von Descartes sprach mit Stolz von ihren übrigen Brüdern, welche in verschiedenen Aemtern standen, und mit einer Art von Bedauern von ihrem Bruder, dem Philosophen, weil er, wie sie sagte, der einzige sei, der ihre Familie herabwürdige. — Zu London lebten einst zwei Visitandinnen, die Pocquelin hießen und mit Molière, der bekanntlich diesen Namen führte, verwandt waren. Sie schämten sich entsetzlich, unter den Gliedern ihrer Familie auch den Verfasser des Tartuffe nennen zu müssen. Sie hatten sich jährlich an einem gewissen Tage ein freiwilliges Fasten auferlegt, um diese Verwandtschaft abzubüßen. — Eine Nonne des Magdalenenklosters hingegen glaubte sich mit Voltaire verwandt und war stolz darauf, so bescheiden sie auch sonst war. Sie schrieb ihm sogar einmal einen Brief und empfahl ihm einen Unglücklichen, den man wider Willen zum Priester machen wollte. Voltaire schickte ihr 500 Livres und schrieb ihr dabei einen allerliebsten Brief, worin er aber freilich die Verwandtschaft sowohl, die ihm ganz etwas Neues war, als auch den jungen Menschen, der keinen Beruf zum Priesterstande hatte, ein wenig persiflirte. Die gute Nonne zeigte dessen ungeachtet den Brief Jedermann mit großem Triumphe.

*,* Der Papiermüller Weiß in Zuckmantel versteht es, die Nadeln der Kiefern in zarte Fasern zu verwandeln, die dann filzartig in einander gewickelt und in Bettdecken, Matratzen gestopft und zu allerhand Polsterungen vortheilhaft verwendet werden können. Diese Polsterung soll viel gesunder sein, als jede andere, und namentlich für Brustkranke die heilsamsten Betten liefern.

*,* Maler und Dichter. In einer Gesellschaft galt es, den Unterschied zwischen Beiden zu bezeichnen. „Der Dichter," sagte endlich Jemand, „malt mit Worten, der Maler spricht mit dem Pinsel."

*,* Das Ungeheure ist geschehen! — Dr. Lißt ist in Petersburg eingetroffen; die Tscherkessen sollen bereits eine Deputation an ihn abgesandt haben, um ihn zu einem Concert einzuladen; und wie man vernimmt, wird er nun am Kaukasus ein Concert zum Besten des gefesselten Prometheus geben. Hierauf wird er im Triumph nach Indien reisen, wo er als Dionysos II. auftreten soll.

*,* Der Violoncellist Servais hat in Wien Enthusiasmus erregt. Er soll Romberg noch an Gediegenheit des Tons und phantasiereicher Auffassung übertreffen. Servais ist ein Belgier von Geburt und in die Reihe der großen belgischen Musiker zu setzen, die einen europäischen Namen haben: Beriot, Vieuxtemps, Batta, Haumann, Ghys, Prume.

*,* In Lyon ist eine neue Primadonna, Mad. Savey, aufgetreten, die in ihrem vierzigsten Jahre erst zur Bühne geht, und zwar um ihren Mann aus dem Schuldgefängnisse zu erlösen. Die Stimme, ein reiner, hoher Sopran, soll noch den vollen Klang und die volle Frische haben, die Schule ganz ausgezeichnet sein. Sie trat als Jüdin und als weiße Dame auf — in letzterer Partie feierte sie einen wahren Triumph.

*,* Die Frauensoli bei Rossini's Stabat wurden auf dem Musikfeste zu Bologna von Madame Degli-Antoni und Miß Clara Novello gesungen. Ein Musikkenner äußerte mit Bedauern, daß die Novello zwar eine herrliche Stimme, aber durchaus kein dramatisches Talent habe. „Das ist wahr," antwortete Rossini, „aber ich hoffe, daß sie es auch nie bekommt! Mit ihrer dramatischen Wuth machen die Sänger uns in jetziger Zeit ein halbes Jahr Freude und schreien uns dann die ganze übrige Zeit ihres Lebens die Ohren zum Rasendwerden voll." — An Belegen dazu fehlt es leider nicht.

*,* Schelling (berichtet ein Berliner Correspondent der Zeitung f. d. eleg. Welt) ist ein kleiner Mann mit weißem Haar, das tief in die Stirn, die allerdings sehr groß zu sein scheint, herabhängt, ohne allen Ausdruck innern Lebens, weder in den Augen, noch in den Muskeln und Zügen des Antlitzes, eine passivere Figur hatte ich nie auf dem Katheder erblickt. Anfangs glaubte ich, er sei es nicht selbst, sondern irgend ein unterer Universitätsbeamter. Doch er war es. Er zog sein Heft heraus, und begann nun, eintönig und langsam, mit etwas gequetschtem Dialect, Wort für Wort abzulesen, häufig eine Prise zur Nase führend. Vom lebendigen Worte, das allein wirken kann, war keine Rede; ein todter Vortrag.

*,* In unserer Zeit findet man es bedenklich, die Schriften Friedrichs des Großen sämmtlich herauszugeben. Seine Denkart und sein königlicher Freimuth sollen dies nicht zulassen — ein charakteristisches Zeugniß für unsere Zeit.

*,* Ein Dilettant machte sich während der Aufführung einer Oper sehr ernsthaft einen Knoten in sein Taschentuch, um eine Arie im Gedächtnisse zu behalten.

*,* Nehmt Euch vor den Kartoffeln in Acht! Ein Chemiker hat nämlich die Ansicht entwickelt, daß man sich an Kartoffeln — einen Branntweinrausch essen könne!

**Hierzu Schaluppe.**

# Schaluppe zum Dampfboot.



**№. 55.** **Am 10. Mai 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.


## Kajütenfracht.

— Begleitet von den heißesten Segenswünschen seiner Heerde hat der hochwürdigste Herr Bischof von Culm, Dr. Anastasius Sedlag, Danzig, nach einem achttägigen Aufenthalte, am 4. Mai, Vormittags 11 Uhr, verlassen, um die canonische Visitationsreise in seiner Diöcese weiter fortzusetzen. Mit der unermüdlichsten Liebe und Ausdauer war der Bischof hier früh bis spät — in der Dominikaner-Kirche von 8 Uhr Morgens ununterbrochen bis 6 Uhr Abends — mit Ausübung seiner hochpriesterlichen Funktionen beschäftiget. In allen katholischen Pfarrkirchen wurde, nach einer vom Herrn Bischofe gehaltenen levitirten Messe, ein Ablaß im Sinne der Kirche verkündet und nach der Prüfung der Katechumenen das Sakrament der heiligen Firmung an eine große Menge der Gläubigen ausgespendet, welche alle vorher aus den Händen des Bischofes die heilige Kommunion empfangen hatten. Die Anzahl der in diesen Tagen hier Gefirmten beläuft sich, incl. St. Albrecht, auf 6724. Davon zählt die Karmeliter-Kirche 1000, die königl. Kapelle 560, St. Brigitta 1020, die Dominikaner-Kirche 2644 und St. Albrecht 1500 Firmlinge. Die Kirchen waren in diesen Tagen so überfüllt, wie man sie hier seit Jahren bei großen Feierlichkeiten nicht gesehen hatte. Nur den tüchtigen Maaßregeln hiesiger Behörden hat man es zu danken, daß namentlich in der Dominikaner-Kirche, in welcher oft das Angstgeschrei der Gedrängten lauter, als das Halleluja des Sängerchores zum Herzen drang, außer einigen Ohnmachten, keine Unglücksfälle vorgekommen sind. In jede der vorhin genannten Kirchen hielt der Bischof einen feierlichen Einzug. Am Haupteingange wurde derselbe von einer zahlreichen Geistlichkeit, mit dem Pfarrer an der Spitze, empfangen. In der königl. Kapelle begrüßten ihn die Schüler der dortigen Schule, welche sich im Mittelgange in zwei Reihen gestellt hatten, mit einem von Musik und Orgel begleiteten Festgesange. Unter den Kindern machten besonders 12 weiß und blau gekleidete Mädchen, mit sauber gestickten Blumenkörbchen am Arme, einen eben so festlich schönen, wie erbaulichen Eindruck. Dieselben hatten auch, nach Beendigung der kirchlichen Feier, die Ehre, Sr. Bischöflichen Gnaden in der Wohnung des Domherrn Herrn Rossolkiewicz, auf einem von kunstgeübten Händen reich gestickten Atlaskissen, den in einen Sammtumschlag gehefteten Text des gedachten Liedes zu überreichen. Hier brachten auch an demselben Tage, am 28. April, die katholischen Schüler des hiesigen Gymnasiums ihrem geliebten Oberhirten den Tribut ihrer Hochachtung dar. Unter eben so kräftiger wie schöner Begleitung des Musikchores vom hiesigen hochlöblichen Leib-Husaren-Regimente wurde von ihnen zuerst ein Choral gesungen. Darauf begaben sich in das Zimmer Sr. Bischöflichen Gnaden die Primaner Steinke und Erpenstein, von denen ersterer eine lateinische, letzterer eine deutsche Anrede hielt, welche von dem hochgefeierten Oberhirten in denselben Sprachen beantwortet wurden. Nun ertönte unter erhebender Begleitung des Trompeten-Schalles als Schluß-Chor: Laut durch die Welten tönt Jehovas großer Name rc. Se. Bischöflichen Gnaden waren durch diese Aeußerungen der Liebe tief gerührt, denn dies bezeugten die Herz und Gemüth ergreifenden Worte, welche Höchstdieselben zu Allen sprachen, die sich hier um ihren Oberhirten, wie Kinder um ihren Vater, gereihet hatten. Bald darauf hatten die katholischen Lehrer die Ehre, durch den Domherrn Herrn Rossolkiewicz dem Herrn Bischofe vorgestellt zu werden. Am 2. Mai, Nachmittags 4 Uhr, besuchte Derselbe die Schule bei der königl. Kapelle. Jeder Klasse dieser Anstalt ward die Freude zu Theil, den geliebten Oberhirten in ihrer Mitte zu begrüßen. Ueberall richtete der gefeierte Gast prüfende Fragen an die Schüler und verließ den Kreis der lieben Jugend erst um 6 Uhr, erfreut, eben sowohl über die guten Antworten und kunstfertigen Leistungen, wie über die sittliche Haltung derselben. Hierauf verfügte sich der Herr Bischof, in Begleitung des Domherrn Herrn Rossolkiewicz, nach der katholischen Freischule unter den Seigen. Hier wurde der Bischof von dem königlichen Geheimrathe Herrn Oberbürgermeister rc. von Weickhmann und den Herren Geistlichen von St. Brigitta empfangen. Auch Herr Director Dr. Löschin war zu dieser Feierlichkeit schon um 3 Uhr erschienen, mußte aber dringender Geschäfte wegen sich noch vor Ankunft des Bischofs entfernen. Bei seinem Eintritte in das Lehrzimmer ertönte von der anwesenden Schuljugend der Festgesang: Sei gegrüßt in unserm Kreise rc. Auch hier wurde von dem Bischofe in mehren Gegenständen geprüft Nach beendigter Prüfung begaben sich die Schüler der ersten Abtheilung dieser Schule — die bis dahin nur aus einer Klasse bestand, und an welcher erst seit Kurzem ein zweiter Lehrer angestellt worden — in das neue, für die erste Klasse eben so zweckmäßig wie schön eingerichtete Lehrzimmer. In demselben wurde nun durch den Bischof ein feier-

licher Weiheakt vollzogen. Die Rede, welche hier der tiefsten Tiefe eines für das Heil der Kinderwelt begeisterten Herzens entströmte, wiederzugeben, wäre von Seiten des Berichterstatters mehr als kühne Anmaßung. Doch wagt er es, einige Worte, wenn auch nicht in derselben Form, doch ihrem wesentlichen Inhalte nach, anzuführen. Der Bischof ermahnte zunächst die Jugend auf eine tief in die Seele dringende Weise zum Danke gegen Gott, der es den Vätern dieser Stadt ins Herz gegeben, sich auch ihrer so wohlthuend anzunehmen. Dem hier anwesenden ehrwürdigen Oberhaupte der Stadt dankte der Bischof mit rührenden Worten für die Opfer, welche hier zum Besten dieser Jugend so reichlich gebracht worden sind. Am Schlusse der Rede sprach der Bischof den evangelischen Wunsch aus, daß auch aus dieser Schule fromme Christen, treue Unterthanen Sr. Majestät des Königs, gute, rechtschaffene Menschen ꝛc. hervorgehen möchten. Gebet und Segen endeten diesen, insbesondere für Lehrer und Schüler dieser Anstalt so wichtigen und erhebenden Akt der Weihe. Erst die einbrechende Dunkelheit mahnte den unermüdlichen apostolischen Hirten, aus dem Kreise seiner Lieblinge, der unschuldigen Kinder, zu scheiden. Der Schlußgesang, der nun ertönte, endete mit den Worten:

Ach blieb' Er bei uns allezeit,
Auf daß die Heerde, Ihm geweiht,
Sein Beispiel möchte stärken.
Doch bleibet ja Sein Vaterblick,
Sein Hirtensegen uns zurück
Zu allen guten Werken.

Bei seiner Abreise gab der Herr Bischof jedem Pfarrer eine bedeutende Summe, welche zum Besten seiner Schule und der Armen verwendet werden soll. Seit geraumer Zeit hat hier keine Erscheinung ein größeres Aufsehen erregt, als die Ankunft des Bischofes von Culm. Ueberall, wo der Bischof erwartet wurde, sah man große Volkshaufen gruppirt, die denselben mit stiller Ehrfurcht oder mit lautem Jubel begrüßten. Obgleich unter den Anwesenden sehr viele Personen anderer Confessionen, und darunter Leute aus den niedrigsten Ständen, sich befanden, so hörte man doch nirgends auch nur die leiseste Aeußerung, wodurch das religiöse Gefühl der Katholiken unangenehm berührt werden konnte. Wo solch ein Geist wahren Christenthums auch die rohesten Klassen durchweht, da dürfen einzelne Fanatiker es so leicht nicht wagen, ihr Schlangenhaupt zu erheben und die Drachenzähne des Glaubens-Hasses auszustreuen; da sind sie gerichtet! (J. Bonk.)

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

## Anzeige für Branntweinbrennerei-Besitzer.

Unterzeichneter beabsichtigt den dreizehnten in Danzig — im Englischen Hause — den achtzehnten in Pr. Stargard und den zwanzigsten d. M. in Conitz, jedes Mal in den Vormittagsstunden über folgende, auf die Branntweinbrennerei wesentlichen Einfluß übende Gegenstände einen Vortrag zu halten:

„Behandlung der Kartoffeln nach dem Ausnehmen aus „der Erde — das Verbrennen der Kartoffeln im Gemisch „mit Getreide — Malz, trocknes und grünes — Anwendung der dicken und dünnen Maische — Zuckerbil„dung — der Geschmack der Maische bei abnehmender „Gährung — Maisch-Säure-Messer — Gebrauch und „Construction der in Lief- und Esthland gebräuchlichen „Kartoffelschneide-Maschinen — Lokale und Apparate der „Brennereien — Form und Größe der Bottige — vor„züglichste Schriften über das Branntweinbrennerei-Ge„werbe — besondere Begünstigungen, die den Brennerei„Besitzern in den Bezirken einzelner Provinzial-Steuer„Direktorate zu Theil geworden" —

Das Honorar für den Vortrag über vorstehende Gegenstände beträgt für jeden Zuhörer einen Dukaten.

Ob Unterzeichneter sein eigenthümliches Verfahren bei Bereitung des Gährungsmittels, so wie das Resultat seiner Beobachtungen über die verschiedenartigen Erscheinungen bei der Gährung mittheilt, hängt jedes Mal von einer hierüber mit ihm zu bewirkenden Rücksprache ab.

Unterzeichneter verzichtet auf obiges Honorar, sobald nicht die Mehrzahl der Zuhörer sich durch seine Mittheilungen bedeutenden Nutzen versprechen sollte, und darf obiger Vortrag nur alsdann gehalten werden, wenn sich wenigstens zehn Theilnehmer dazu gemeldet haben sollten.

Lauenburg, im Mai 1842.

August Hamilton.

---

**Natürliche Mineral-Wasser diesjähriger Füllung,**

als: Schlesischen Obersalzbrunnen, Saidschützer und Püllnaer Bitterwasser, Marienbader Kreuzbrunnen, Eger Franzbrunnen, Kissinger Rakoczi, Pyrmonter Stahlbrunnen &c. erhielt bereits die grössern Sendungen per Eilfuhre und offerirt zur geneigten Abnahme J. W. Grunau,
Danzig, den 6. Mai 1842. Raths-Apotheke.

---

## Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit vieler Mühe einen tüchtigen Koch bekommen habe, der in Berlin und Potsdam in den größten Häusern seine Kochkunst vorgestanden hat.

Gleichzeitig bemerke ich, daß bei mir an Thable d'hote, so wie nach der Karte und Marken gespeist wird. Die resp. Herrschaften, die abonniren wollen, oder Speisen aus dem Hause verlangen, bin ich bereit jede Bestellung anzunehmen und aufs Billigste zu stellen, und werde ich sowohl wie mein Koch bemüht sein, für gute und geschmackvolle Speisen Sorge zu tragen. J. C. Kollberg,

Gastwirth im Hotel de Berlin.

---

## Bekanntmachung.

Es ist hier bereits im Monat Januar c. eine Metall-Glocke angehalten worden, welche sich zur Zeit bei dem Königl. Landraths-Amt in Neustadt in Asservation befindet und die Inschrift hat:

„Sit Nomen Domini Benedictum."

Der Griff dieser Glocke besteht aus drei männlichen Figuren, mit einem Loche zum Durchziehen eines Bandes, und zwischen dem Griffe und der Inschrift befinden sich in erhabenem Gepräge unter einer Guirlande zwei Blumenvasen und zwei Kelche, über die Letztern ein Vogel und zwischen jeder Vase und jedem Kelche ein schwebender Engel.

Da seit mehreren Jahren Kirchen-Diebstähle statt gefunden, so ist es möglich, daß diese Glocke aus einer Kirche entwendet worden, weshalb alle Diejenigen, welche über dieselbe Auskunft zu geben vermögen, aufgefordert werden, ihre Wissenschaft in dem Bureau des Polizei-Amts in den Vormittags-Stunden von 9 bis 12 Uhr anzuzeigen, und sollen denselben hierdurch keine Kosten erwachsen.

Danzig, den 4. Mai 1842.

Königliches Polizei-Directorium.
v. Clausewitz.

---

**Burnusse und Crispinen neuester Pariser Façons** habe ich gegenwärtig in **bedeutender Auswahl** von 9—20 Thlr. pro Stück vorräthig, und gebe ich hiemit die Versicherung, daß ich in jeder Beziehung **jeder Concurrenz begegnen kann.** Auch habe ich die dazu passenden **Stoffe und Garnituren erhalten,** um jede Bestellung aufs schönste und sauberste sogleich ausführen zu können. **Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums habe ich selbige in der ersten Etage meines Hauses aufgestellt.** A. M. Pick, Langgasse.

---



Schiffer T. G. Jela aus Frankfurt a. O. ladet nach Frankfurt a. O., Berlin, Magdeburg u. Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger

J. A. Piltz.

# Erklärung.

In dankbarer Anerkennung der mühevollen Sorgfalt, welche die Direktion des Comtoir für Landwirthschaft und Technik unserer Ausbildung widmet, und im Interesse unserer Gewerbsgenossen, fühlen wir uns zu nachstehender öffentlichen Erklärung gedrungen.

Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß man an einigen Orten nicht nur den günstigen Erfolg des hier gelehrten und von dem Comtoir für Landwirthschaft und Technik im Manuscript mitgetheilten Verfahrens bei der Spiritus-Fabrikation, sondern auch überhaupt die Möglichkeit der Erzielung eines jährlichen Durchschnittsertrages von 600 Procent Tralles pro Berliner Scheffel Kartoffeln bezweifelt; ferner, daß man über die Einrichtung der hiesigen landwirthschaftlich-technischen Lehranstalt voreiligen Tadel sich erlaubt hat.

Indem wir solche Aeußerungen theils der Unkenntniß, theils der Böswilligkeit zuschreiben müssen, halten wir es für eine dringende Pflicht, allen Denjenigen, welche ein Interesse daran nehmen, die Versicherung abzugeben, daß wir unter thätiger Mitwirkung uns fortwährend überzeugen, wie bei Anwendung jenes Verfahrens hier aus dem Berliner Scheffel Kartoffeln nach Abrechnung der Procente für den Malzzusatz noch über **Sechs Hundert Procent Tralles** durchschnittlich gezogen werden.

Was die Einrichtung des Instituts betrifft, dem wir angehören, so faßten wir einstimmig den Beschluß, auf eine unzweideutige Art öffentlich zu erklären, daß wir mit den von der Direction des Comtoir für Landwirthschaft und Technik für unsern praktisch-theoretischen Unterricht getroffenen Anstalten in jeder Beziehung vollkommen zufrieden sind, und es aufrichtig wünschen müssen, daß Viele mit gleichem Vertrauen wie wir, dem Comtoir für Landwirthschaft und Technik sich anschließen mögen.

Schwetz, Niewieszczyn und Bromberg, den 12. April 1842.

**Heinrich v. Sanden**, aus Danzig. **Friedrich Pancritius**, aus Gumbinnen. **August Beitzke**, aus Pommern. **Severin Schahnasjan**, aus Danzig.
**Julius Lips**, aus Sachsen. **Rudolph Petzel**, a. d. Großherzog. Posen. **Schmakpfeffer**, a. d. Großherzog. Posen. **Victor Jedamski**, aus Ostpreußen. **Julius Kaiser**, aus Pommern.
**Birkenhagen**, aus Litthauen. **Constantin Braun**, aus Bromberg. **Wilhelm Färber**, aus Lyck. **Anton Liedkiewicz**, aus Westpreußen.
**Alexander Köster**, aus Masuren. **Albert Bauck**, aus Pommern. **Adolph Umlauf**, aus Graudenz. **Reinhold Rasmus**, aus Westpreußen.
**Alexander Ammon**, aus Posen. **Moritz Schmidt**, aus Westpreußen. **Albert v. Zanthier**, aus Westpreußen. **F. v. Wachowski**, aus Volhynien.
**C. Ogilve**, a. Litthauen. **Wilhelm Wallies**, aus Pommern. **W. Vierling**, a. Westpreußen. **Bredow**, a. Westpreußen. **H. Arndt**, a. Westpreußen. **Fr. Thiel**, a. Westpreußen.
**A. Bardenwerper**, a. Braunschweig. **D. Jelonek**, a. d. Großherzog. Posen. **C. F. Lazarowicz**, aus Westpreußen. **C. Brandt**, a. Westpreußen. **A. Klückmann**, aus Ostpreußen.

* *
*

Wenn wir auch jede unbillige Aeußerung, die sich gegen unsere Unternehmungen gerichtet hat, mit Gleichmuth ertragen können, so wollten wir doch der Veröffentlichung vorstehender Erklärung nicht entgegen treten, einmal weil wir der freundlichen Absicht, in der sie gegeben ist, um so mehr Discretion schuldig sind, als die unterzeichneten Mitglieder unseres Instituts alle selbstständig sind und zum Theil dem Stande der Gutsbesitzer angehören, dann aber auch, weil wir nach der Tendenz unseres Wirkens es wünschen müssen, daß die Resultate des von uns empfohlenen Verfahrens bei der Spiritus-Fabrikation dem dabei betheiligten Publikum allgemein bekannt werden.

Wir dürfen mit Zuversicht annehmen, daß der Erklärung, welche nur von den gegenwärtig anwesenden Mitgliedern unseres Instituts abgegeben ist, auch die früheren Theilnehmer desselben, von denen im Laufe des letzten Quartals allein mehr als dreißig junge Männer in der Eigenschaft von Brennerei-Vorstehern durch unsere Vermittelung placirt wurden, beistimmen, wenigstens erhielten wir durch die vielfachen, von den Principalen unserer Eleven hier eingegangenen und zu Jedermanns Einsicht bereit liegenden Anerkennungen die angenehme Genugthuung, daß die Leistungen unseres Instituts unsere Wünsche eben so sehr, wie die Anforderungen und Erwartungen des Publikums befriedigen.

**Schwetz & Bromberg**, den 1. Mai 1842.

**Die Direktion des Comtoir für Landwirthschaft und Technik.**

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig.